1. Jahrgang Nr. 48 **Preis 10 Pfg.** 27. Februar 1897

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. 25 Pfg.
Post-Zeitungskatalog: 5. Nachtrag Nr. 6496a.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die 5gesp. Nonpareille-Zeile 1 Mk. 50 Pfg.
Bei Wiederholungen entsprechend hoher Rabatt.

(Alle Rechte vorbehalten)

Verfehlte Spekulation

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

„Nun hab' ich mein letztes Bett versetzt, um mir einen Domino zu kaufen — und nun tanzt doch keiner mit mir."

Jules Chéret

Von Sven Lange

Den ganzen Abend hatten meine Augen sie verfolgt. In dem wilden Gewühl von herlekken und herausfordernden Masken, die den Künstlermaskenball mit ihrer Farbenvollheit erfüllten, machte ihr einfaches weißes Pierrettekostüm keine große Wirkung. Und doch zog es meine Aufmerksamkeit immer nervös dorthin im Saale, wo sie war. Drei Masken umschwärmten sie unablässig. Ein brauner, brünstiger Faun mit zerzausten Weinlaub im Haar und einem schleppenden Bocksfuß wich nicht von ihrer Seite. Er rieb seinen zottigen Oberkörper gegen ihren Arm und ihre Brust, und mit lüstern blitzenden Augen flüsterte er ihr heiße Worte ins Ohr. Ihren andern Arm hatte sie einem schönen, schwarzbärtigen Mann in florentiner Sängertracht gegeben. Würdig führte er sie durch die Menge, während seine Laute auf seinem Hinterteil herumbaumelte. Er sprach kein Wort; seine Blicke jedoch hingen unablässig an ihrer Gestalt. Aber bald vor ihr, bald hinter ihr tummelte sich ein kleiner Harlekin in tausend tollen Sprüngen. Er warf sich vor ihr auf die Knie und schlug sich auf die Brust, während sein Mund meckerte und seine glühende Nase sich gegen sie in die Höhe streckte. Und er warf sich platt auf den Boden vor ihre Füße, daß sie über ihn schreite, wenn sie vorwärts ging. Unaufhörlich bewegten sich diese vier in dem wogenden und lärmenden Gedränge. Ihre Hände, ihre Arme und Füße hatte Pierrette denen gegeben, die sie begleiteten; ihr Blick aber war vorwärts gerichtet und verfolgte unablässig eine Männergestalt in dunkelbraunem Sammetanzug mit einem großen Federhut. Langsam ging ein Saale umher, ganz fasziniert von einer halbnackten Bajadere an seiner Seite. Mitunter sah ich, wie Pierrette sich mit herausfordernder Koketterie gegen den braunen Faun warf, ich sah, wie sie sich bebend an den Italiener an ihrer andern Seite schmiegte. Dann wußte ich, daß der Ritter mit dem Federhut ganz in ihrer Nähe war. Ich bemerkte aber auch, wie er gleichgültig an der Gruppe vorüberging; denn sein Blick war an dem weißen, hochstehenden Busen der Bajadere wie festgenagelt.

Ich kannte Pierrette und wußte, was sie hier suchte. Sie war ganz jung, seit einem Jahr erst verheiratet und liebte ihren Mann mit einer trotzigen, immer wachsenden, nie erwiderten Leidenschaft. In dem Ritter mit dem Federhut und der Bajadere hatte ich diesen Mann erkannt und ich ahnte, mit welch verzweifelter Energie die kleine Pierrette jetzt versuchte, durch ihr forciertes Kokettieren mit ihren Begleitern, in denen ich einige Verehrer der jungen Frau erkannt hatte, seine Eifersucht zu wecken.

Sieh, da kamen sie wieder. Dicht vor mir trafen sich die beiden Gruppen und — Pierrette war plötzlich mit einem Satz auf den Rücken des Harlekin, der vor ihr hockte, gesprungen. Da stand sie nun, auf den andern gestützt, und langsam hob sie ihr Bein in die Höhe, den Fuß grade ausgestreckt, gradeaus gegen ihren Mann, der mit der Bajadere vor ihr stehen geblieben war. So stand sie unbeweglich, und ich sah, wie ihr Fuß zitterte. Er aber hob seine Augen nicht einmal, und das nackte Frauenzimmer neben ihm musterte Pierrette mit einem höhnischen Blick. Dann gingen die beiden weiter. Lachende, lärmende Masken taumelten gleich wieder zwischen mich und sie, und alles verschwand.

Da wurde plötzlich ein Arm unter den meinen geschoben. Ich sah auf. Neben mir stand ein großer Mann in einem dunkelblauen Domino; sein Gesicht war in der Kapuze verborgen. „Sie ärgern sich wie ich," sagte er, „jo, Sie haben recht. Alles das da ist unleidlich banal. Die Menschen sind doch am langweiligsten, wenn sie sich amüsieren." Der tiefe, ein wenig müde Klang dieser Stimme war mir bekannt, ich wußte aber im Augenblick nicht, woher. Der Domino zog mich mit und langsam gingen wir durch den Saal. „Schauen Sie doch diese ewigen Narrensprünge," fuhr er fort, „Beine, die Kreuz und die Quer, Arme, die sich biegen, Körper, die sich strecken, immer nach denselben Gesetzen. Für diese Eindrücke habe ich nun seit mehr als dreißig Jahren gelebt: verstehen Sie, daß ich alles das da überdrüssig bin? Weiß Gott, ob die Marsbewohner nicht bessere Gymnastik machen!"

Ich wollte ihm antworten — wurde aber im selben Augenblick von einer zwischen uns durchjagenden Maske fast umgerissen. Es war der Harlekin und hinter ihm her hinkend und höhnend der Faun. Wir spähten umher, und richtig: dort flog Pierrette in voller Flucht durch das Gewühl.

„Ach die kleine Frau P.," brummte der Domino. „Sie geht nur aus Liebe zu ihrem Flegel von einem Mann auf die Redoute. Das ist auch nicht grade ermunternd."

Er kannte sie also. Ich wollte ihm auf seine Blasiertheit antworten und fing an, von meinen Beobachtungen zu sprechen, die ich soeben bei der kleinen Pierrette gemacht hatte. Welche Verzweiflung lag in ihrer Ausgelassenheit und wie tief war der Eindruck, den man von ihrem rein äußerlichen Gebahren empfing. „Solches Menenspiel," sagte ich, „wird interessanter, je mehr man ahnt, was dahinter liegt," und ich erzählte, daß ich ihr armes rotes Herz gehen hatte, wie es auf der Spitze ihres ausgestreckten Fußes stand und bebte.

Wir waren nun aus dem Tanzsaal in einen langen Korridor gekommen, der ganz mit künstlichem Weinlaub behängt und von lauter Glühlampen erleuchtet war, die sich in blauen und gelben Traubenbüschseln hier und da im Laube versteckten. Längs der Wand waren kleine Lauben eingerichtet als Zufluchtsort für liebende Paare. Noch war alles leer und still. Nur fern und gedämpft hörte man die wiegenden Takte der Tanzmusik. „Was Sie da sagen, interessiert mich nicht besonders," fuhr die müde Stimme des Domino fort. „Alles das da ist doch nur Nerven und Fühlerei. Wir leben doch nur von dem, was wir sehen und das, was wir sehen, ist nun so jammervoll alt für mich geworden. Was soll ich länger auf diesem Planeten tun? Die kleinen Menschen haben alles in allem ungefähr 250 Ausdrücke für ihre Lebensfreude, und ich habe sie alle studiert, und die paar Tausend Weisen, in denen das Licht die Farben auf einem Frauenunterrock verändern kann, kenne ich auch bis zur letzten."

Ich zuckte ärgerlich die Achseln. Wer war denn dieser merkwürdig überlegene Mann? Ich wollte antworten. — „Pst," flüsterte er plötzlich und ergriff mich heftig am Arm. Ohne weiteres schob er mich hinter sich und lautlos nahte er sich dem Eingang zu einer der kleinen Lauben, der letzten von allen. Sachte entferte er das Laub und starrte hinein. Ich spähte über seine Schulter: Wahrhaftig — da auf einer Bank, grade vor uns, saß Pierrette allein. Das eine Bein über das andere gelegt, den Kopf leicht zurückgebogen, saß sie da — unbeweglich — die schwarze Halbmaske lag auf dem Boden zu ihren Füßen. Sie sah vor sich hin und bemerkte uns nicht. Mit einer vorsichtigen und schnellen Bewegung hatte der Domino in die Rocktasche gegriffen, rasch schlug er die Kapuze zurück und bog sich in neugieriger Spannung nach vorne. — Wahrhaftig, er zeichnete sie! Lautlos zog ich mich einige Schritte zurück. — Nach einer Weile kam er auf den Zehen wieder zu mir; die Kapuze war wieder heruntergezogen. „Ich bin fertig," flüsterte er, „gehen wir." Und während wir langsam den Gang hinunterschritten, reichte er mir den Zeichenblock, den er noch in der Hand hielt. „Ist es gut?" frug er. Ich nahm die Zeichnung — und unwillkürlich fuhr ich zurück. „Das ist ja ein Wunder!" rief ich, „das ist ja ein Wunder! — aber Mensch, wie haben Sie das machen können!" Ich starrte auf das Blatt, und eine heftige Bewegung ergriff mich. „Allmächtiger Gott, sie lebt ja, — ihre Augen! Das ist ja ein lebendiges Menschenkind wie Sie und ich! Sie schauen ja in ihre innerste Seele hinein. Alles, alles haben Sie von ihr erzählt, — viel mehr als ich wußte! Wie gut sie ist, wie tapfer! und doch wie klar über ihre Stellung, die Ärmste! Hier ist nichts mehr zu tun, sie weiß es zu wohl..., aber warum muß er auch immer mit dieser abscheulichen Bajadere herumlaufen? Weshalb dürfen die Menschen nicht glücklich werden? Sie meint, daß sie es nicht verdient habe, heute abend so traurig zu sein. Sie hat sich doch so viel Mühe gegeben ... alles nutzlos. Er liebt sie nicht. Sie liebt ihn. Und sie denkt an die Zukunft, und ihr Herz krampft sich zusammen. —

Ich war stark bewegt und drückte seine Hand mit Gewalt.

„Das ist ja eine Seele, die Sie da getroffen haben! Eine neue und lebendige Seele in wenigen Minuten. So hören Sie mich doch!"

Der Domino antwortete trocken:

„Alles, was Sie da sagen, weiß ich nicht. Aber sie saß brillant!"

Ich starrte ihn an. „Aber wer sind Sie denn, Sie Zauberer? Sie zeichnen eine Dame, weil ihre Beinstellung Sie interessiert — und dann kommt ein psychologisches Wunderwerk heraus. Wer sind Sie?"

Der Domino hob seine Kapuze. Ein kurzer, kraufer, halbergrauter Schnurrbart, dichtes, kurz geschnittenes, graues Haar — zwei helle, ernste Augen sahen mich an. Es war Jules Chéret.

Zeichnung von Jules Chéret

(Zeichnung von Bruno Paul)

Narrenlied

Heute ist der Narrentag,
'Runter mit den Lappen,
Daß ein jeder sehen mag,
Was nicht immer kommt zu Tag,
Euer wahres Wappen.

Was soll dieser Ritterhelm,
Diese krausen Kappen?
Bist du nicht auch so ein Schelm,
Ohne bunten Narrenhelm?
'Runter mit den Lappen!

Masken sehn wir so genug,
'Runter mit dem Lappen!
So viel Kleider einer trug,
So viel Blendwerk, so viel Lug.
'Raus nun mit dem Wappen!

Ohne Rock und ohne Hemd,
'Runter mit den Lappen,
Keiner ist dem andern fremd,
Ohne Rock und ohne Hemd,
Ohne Hut und Kappen.

Narren hier und Narren da,
Ohne einen Lappen,
So besehn, bei Licht, ja, ja,
Die Verwandschaft ist sehr nah,
Sieht man's doch am Wappen.

O, du große Brüderschaft
Mit und ohne Kappen,
Wie ihr pfeift und wie ihr pfafft,
Bringt mein loses Maul in Haft,
Rettet eure Lappen.

Gustav Falke

(Zeichnung von E. Thöny)

Die wilde Jagd

(Zeichnung von J. B. Engl)

Herz oder Gold?

(Zeichnung von E. Neumann)

Menschen, Menschen san mer alle!*)

(Zeichnung von E. Thöny)

*) Menschen, Menschen san mer alle,
Fehler hat a jeder gnau,
Alle könn' mer ja net gleich sein,
Dös liegt ja so in der Natur!

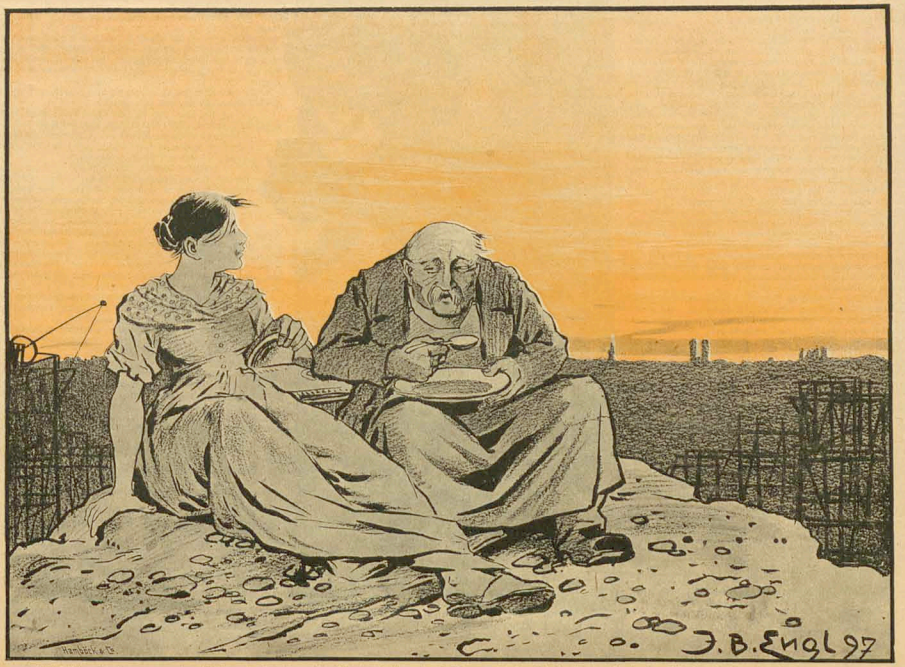
Das beliebte Münchener Faschingslied dieses Jahres, das auf allen Redouten in allen Bräuhäusern mit Inbrunst gesungen wird.

Bilder aus dem Familienleben Nr. 4 Nach der Löhnung

(Zeichnung von Th. Th. Heine)

Ein kindliches Gemüt

(Zeichnung von J. B. Engl)



„Wirst sehn, Rosl, wenns noch a Zeitlang so fortgeht, wird München bald a Großstadt." — „In der Breit'n schon, aber in der Höh, woaßt Vater, da fehlts noch weit!"

Morgane

Von Korfiz Holm

Die Tanzpause hatte den großen Redoutensaal geleert, und alles war ins Bräustübel hinuntergeströmt, wo die „Ausdraher" in karrierten Gigerlkostümen und grauen Cylindern die berückendsten Gassenhauer spielten. Jetzt kam ein Lieblingsstück des Publikums. An allen Tischen brüllten sie den Refrain mit:

„Menschen, Menschen san mer alle . . ."

Arthur Seybel blickte mit seinen bekannten Siegfriedaugen, die, er wußte es, den Weibern so gefährlich werden konnten, um den Tisch. Ja, Menschen waren sie wohl alle, der ganze Kreis, mit dem er in der letzten Zeit verkehrte, sie waren sogar Künstler. Aber er war der herrschende Geist unter ihnen, das durfte er sich ohne Überhebung gestehen. Oder hatte sich vielleicht einer von ihnen nach so kurzer Lehrzeit aus den Fesseln des Akademieprofessors befreit? Sie lernten und ahmten nach, er aber schuf aus Eigenem große Werke.

„Jessas na, mach doch kein so spinnetes G'sicht, Blonder," zwitscherte seine Nachbarin, ein zierlicher schwarzer Domino mit großem Redoutenhut, „lach amol, nacher thu ich auch mein Visier nunter, bitt schön."

Sie lehnte ihren Kopf kokett an seine Schulter. Seybel legte den rechten Arm ungewandt um ihre Taille, während die ungepflegten Finger seiner Linken krampfhaft in dem blonden Struffelhaar kratzten. Seine Nasenflügel blähten sich, und die Stimme kam etwas heiser und schwer heraus, als er zu seinem Gegenüber, dem reichen Staffelberg, sagte:

„Es ist ein sehr komisches Mädchen."

Der lachte hölzern. Dabei öffnete er den Mund weit, verzog sonst aber keine Miene. So gut er gewachsen war, wenn er lachte, hatte man das Gefühl, er wäre bucklig. Früher war er einmal Lieutenant gewesen. Als Maler aber leistete er auch nichts.

Kathi, so hieß der kleine Domino, löste sich aus Seybels ziemlich kräftig pressendem Arm und nahm die Larve ab. Ein junges, niedliches, stumpfnäsiges Gesichtchen kam da feucht von der Hitze zum Vorschein. Seybel prallte ordentlich zurück vor angenehmer Überraschung.

„Puh, dös war heiß! — Ach geh, was schaugst mi denn so damisch an? Ich fürcht mi ja bald," lachte sie und trocknete sich mit dem Tüchlein die Stirn.

Staffelberg hob graziös seine Linke. Jede Bewegung von ihm schien es immer darauf abgesehen zu haben, seinen linken kleinen Finger mit dem langen Nagel und dem blitzenden Brillanten zur richtigen Geltung zu bringen. Und mit affektierter Stimme fing er an, auch seine Dame zum demaskieren zu überreden. Es war eine große, üppige Gestalt in hochgeschlossenem, rotplüschenem Gretchenkostüm. Sie hatte sich statt einer Larve ein dichtes schwarzes Spitzentuch mehrere Male um Gesicht und Haar geschlungen. Und alles Flehen Staffelbergs konnte sie nicht rühren. Wieder und wieder wehrte sie mit verstellter, seltsam piepsender Stimme ab:

„Mein Herr, ich muß Sie sehr bitten. Ich habe zwingende Gründe."

Seybel und Kathi waren derweile einig geworden, auf so einer Redoute wäre es doch recht fad, man thue besser, nach Hause zu gehen. So empfahlen sie sich denn.

Der Weg war weit, aber er wurde angenehm verkürzt durch viele Küsse. Bald wußte Kathi auch, daß ihr neuer Freund Kunstmaler wäre, schien jedoch dadurch nicht genügend überrascht. Er war wohl nicht der erste Maler, den sie kennen lernte. Jedenfalls behauptete sie, das gleich gewußt zu haben: „Die, wo so spinnen, san allemal Kunstmaler. Aber geh, Schnuckerl, net bös san. Ich hab mal für die Spinner a ganz b'sondre Sympathie."

Endlich waren sie da und stiegen beim tastenden Schein kurzlebiger Zündhölzer die vier knarrenden Stiegen zu Seybels Atelier hinauf. Als die kleine, trübselige Lampe brannte, schaute sich Kathi staunend um. Es sah auch merkwürdig genug aus in dem engen Raum. So spärlich das Mobiliar war, so verschwenderisch war bei der Ausschmückung der Wände vorgegangen worden. Flüchtige, genialisch ruppige Kreideskizzen, unaufgezogene Amateurphotographien und halbzerbröckelte, staubige Palmfächer führten da einen wahrhaft chaotischen Hexensabbat auf. Hie und da hing auch ein merkwürdig geblümter, viereckiger Kattunlappen, durch einige Stecknadeln in eine knitterfaltige Draperie verwandelt, wie eine Trauerfahne des guten Geschmacks, trotz seines schreiend lustigen Musters.

Kathi setzte sich auf einen Stuhl am einzigen Tisch, der da war. Langsam zog sie die langen Handschuhe aus und nahm den großen Hut ab. Plötzlich fiel ihr etwas auf:

„Schnuckerl, wo schlafst denn?"

„Du meinst, weil hier kein Bett ist?" Er wurde rot. „O, ich schlafe auf dem Kanapee. Das ist viel praktischer und bequemer."

Sie schaute zweifelnd auf die abgesessene Chaiselongue, und ihre Neigung für die „Spinner" geriet etwas ins Wanken. Sie hatte nämlich auch schon zur haute volée Beziehungen gehabt.

Er aber setzte sich auf die Fensterbank und begann zu sprechen, von sich. Das war sein Hauptthema. Er wußte kein interessanteres, und die Gabe, spielend über Dinge zu plaudern, die ihn nicht interessierten, war ihm nicht verliehen.

Seine Worte rauschten an ihren Ohren vorbei, wie die Tropfen, die von den Dächern rieseln, wenn der Schnee schmilzt. Was waren ihr seine Zweifel und Kämpfe, was galt ihr das Recht der freien Persönlichkeit in der Kunst? Zuerst fühlte sie dabei nur Langeweile, dann wurde sie unruhig und gedrückt. Sie wußte nicht, was für ein Gesicht sie machen, was sie sagen sollte. Hülfesuchend wanderten ihre Augen durch das Zimmer und blieben schließlich auf dem Stuhle am Fenster haften. Da lag ein etwas verknitterter, schwarzer Damenhut. Seybel hatte gefühlt, daß sie nicht zuhörte und war ihren Blicken gefolgt.

„Ach, der Hut." Und mit dem breiten Ausdruck selbstzufriedener Genugthuung fügte er hinzu: „Der gehört meiner Braut."

Sie machte ein dummes Gesicht, und er wurde einen Augenblick verlegen. Dann aber holte er von der Thür ein langes, geblümtes, graugrünes Kleidungsstück, hielt es ihr hin und sagte, das frühere Lächeln um den Mund und den verlegen treuherzigen Ausdruck eines geprügelten Hundes in den Augen:

„Und das ist ihr Schlafrock."

Sie war erstaunt und dachte: Dös muß recht an schlampetes Frauenzimmer sein mit den verrissenen Schlafrock, sagte aber nur:

„Ja."

„O, das ist ein Weib," verkündete er pathetisch, „Morgane nenne ich sie. Sie ist ein Rätselwesen, ein Ausnahmsweib. Etwas seltsam dämonisches liegt in ihrem Wesen, ein merkwürdiges Geheimnis scheint seine Flügelschatten über ihr reines Herz zu werfen. Und manchmal, manchmal — — kennst du Nietzsches Zarathustra?" fragte er plötzlich unvermittelt.

„Wie heißt der Herr?" gähnte Kathi.

„Also du kennst es nicht?" er wühlte in dem Wirrwarr auf dem Tisch herum: „da, nimm es mit, lies es. Es wird dir eine neue Welt aufsteigen daraus."

(Zeichnung von R. M. Eichler)

Sie ergriff das Buch zögernd und fragte:

„Geh, Schnuckerl, ich möcht' wissen, wovon daß das Buch sich handelt."

„Es ist die Philosophie der Zukunft. Was er über das Weib sagt, ist hart aber wahr. Aber Morgane ist ein Ausnahmsweib. Ich male sie jetzt."

Und wieder flog der fette, selbstgenügsame Glanz über sein Gesicht. Er kehrte die Staffelei mit der großen Leinwand darauf, die zur Wand gedreht war, um und zog sie bis vor Kathis Sitz.

Die machte große Augen. Da saß in der Luft, nur auf einem geschwungenen Kreidestrich, ein nacktes, volles Weib. Braune, ungekämmt aussehende Zottelhaare fielen ihr kaum bis auf die Schulterblätter, und die Augen blickten seltsam starr und aufgerissen. Der Körper war weichlich, ohne Jugend und Elasticität.

„Ist sie nicht seltsam schön?" fragte Seybel entzückt.

Kathi murmelte etwas unverständliches und dachte ihr Teil. Bei ihm aber schienen alle Schleusen geöffnet:

„Ja, das ist sie. So sieht sie aus. Das Bild soll Morgane heißen. Verstehst du, da unten kommt ein Centaur hin."

„Was ist denn dös?" fragte Kathi.

„Das ist ein Fabelwesen, halb Mensch, halb Roß."

„Sakra, dös muß g'spaßig ausschaun. Nei, was sich so an Kunstmaler herausstudier'n kann."

„Und sie reitet auf ihm und schaut so seltsam in die Weite, durch das Leben hindurch in unbekannte Fernen. Und unten der muskelstarke Centaur, er soll meine Züge tragen. Und er schreitet so stolz unter seiner schönen Last und wirft liebesbrünstige Blicke zu ihr empor und wäre selig durch einen Blick von ihr. Aber sie schaut und schaut in die Weite. Denn sie hat auch solche Stunden. Das wird eins der merkwürdigsten Bilder, die es giebt."

„Ja, dös glaub ich schon," seufzte Kathi und ließ ihre Augen über die derb hingeworfenen Farbenklexe auf der Leinwand laufen.

„Und wenn es fertig ist, verkaufe ich's an den Staat für fünfzehntausend Mark."

„Jessas na, dös viele Geld," schrie Kathi auf. Es war das erste Wort, daß sie aufrichtig interessierte.

„Ja, ich bin sicher, daß es angekauft wird. Mein letztes Bild haben die Banausen von der Jury allerdings zurückgewiesen. Aber vor solch einem Werk wagen sie es nicht. Und so gut war das andere Bild auch nicht. Ich habe es jetzt schon überwunden. Und wenn ich erst das Geld habe, dann heirate ich Morgane. Sie soll auch vor der Welt meinesgleichen werden. Und dann machen wir unsere Hochzeitsreise, nach Spanien. Spanien ist viel interessanter als Italien. Meinst du nicht?"

„Ich woaß net, ich war noch net da," gähnte Kathi. Es war fürchterlich langweilig. Ob er wenigstens jetzt endlich zur Sache kommen würde?

Aber nein, er schaute entzückt auf sein Bild und phantasierte weiter:

„Und was so ein Bild für Anstrengungen kostet. Du glaubst gar nicht, wieviel Studien ich dazu habe machen müssen."

Er holte ein Skizzenbuch, legte es vor Kathi auf den Tisch und zeigte und erklärte ihr Blatt für Blatt.

„Dös ist aber schweinern," sagte sie, „all die nackigen Woabsbilder ohne Kopf. Nei, weißt, dös war schon mein Letztes, Modell stehn. Dös war mi zu g'moan."

„Was fällt dir ein?" fuhr er auf, „glaubst du, meine Braut wäre ein Modell? Hüte deine Zunge. Sie ist nicht deinesgleichen. Du bist ja nicht wert, ihr die Schuhriemen aufzulösen."

Jetzt hatte sie genug:

„Was glaubst denn du, du Tepp, du damischer? Dös kann mir koaner nachsagen, daß ich mi in mei Leben hing'stellt hätt' und hätt' mi abmalen lassen, wie dös schlampete Frauenzimmer, dös schlampete. Laß dir dei Braut von mir aus in Sulz einmachen. Was glaubst denn du, zu was ich mit dir gangen bin. Ich bin mir zu guet dazu, dein fades G'schwätz anz'hören. Geh doch zu deine Braut, wenn's d' magst."

Sie steckte ihren Hut fest und zog sich in nervöser Hast die langen Handschuhe an. Er war auch wild geworden.

„Ja, geh nur, geh. Und ich hatte geglaubt, du wärest etwas mehr, als diese gewöhnlichen Weiber. Ich wollte mich bei dir ausruhen von der schweren, düsteren Liebe zu Morgane. Ich wollte neue Kraft schöpfen in einer leichten, tanzenden Liebe. Aber du bist, wie alle diese Weiber. Geh nur."

Schluchzend schrie sie ihm entgegen: „Ich geh schon, brauchst die net z'fürchten. Dös sag ich dir aber: wenn's d' nochmal Weib zu mir sagst, dann hau ich dir a paar Watschen nunter, daß du in keinen alten Schlappschuh mehr neintaugst."

Seybel zog sich an, und sie gingen hinunter. Er öffnete ihr die Thür und wartete in ihrem Schatten, bis sie um die nächste Ecke verschwunden war. Dann verschloß er das Haus und ging davon durch die schweigende Winternacht, um seine erregten Nerven zu beruhigen. Es war sehr kalt, der Schnee knarrte unter seinen Füßen, und seine Ohren fingen an zu frieren. Ununterbrochen aber sagten seine Gedanken das eine: Nietzsche hat doch Recht. Wenn du zum Weibe gehst, vergiß die Peitsche nicht.

Mehr und mehr durchdrang die Kälte seinen ganzen Körper. Er kehrte um und ging ins Café Luitpold. Dort dachte er Bekannte zu treffen und seine quälenden Gedanken zu vergessen.

Spähend schritt er durch das lange, überfüllte, vollgequalmte Lokal. Blicke erhabener Verachtung warf er den bekneipten Leuten zu, die ihm ihr wüstes: „Hut ab" entgegenbrüllten.

Endlich ein bekanntes Gesicht. Zu dumm. Das sah dem reichen Staffelberg übrigens ähnlich, gleich zwei Mädel bei sich zu haben. Im linken Arm hielt er die rotplüschene von vorhin. Sie hatte ihr verhüllendes Spitzentuch abgenommen, aber Seybel konnte ihr Gesicht nicht sehen. Sie war zu dem Mädchen hinübergebeugt, das Staffelberg im rechten Arm hatte, und schien sehr belustigt einer Geschichte zu lauschen, die jene erzählte. Ach, es war vielleicht seine Geschichte von vorhin. Denn das zweite Mädchen war Kathi, die Kathi, der er in edlem Zorn die Thür gewiesen hatte. Es war zu dumm, nun konnte er sich unmöglich zu Staffelberg setzen.

Plötzlich wurden seine Augen groß und starr: die rotplüschene hatte ihren Kopf gewendet. Es war sie, seine Morgane, die sich sogar geweigert hatte, unter seinem sicheren Schutz das unanständige Treiben einer Redoute anzusehen.

Staffelberg hatte ihn jetzt erblickt. Dieser Verführer! Statt schamrot zu werden, nickte er ihm noch ganz ganz fidel zu und winkte ihn sogar heran.

Seybel wandte sich ab und verließ als gebrochener Mann, aber festen Schrittes das Luitpold. Noch lange irrte er in dieser Nacht planlos durch die Straßen, trotz seiner frierenden Ohren.

Ein schreckliches Licht war urplötzlich in die Nacht von Morganens düsterer Rätselhaftigkeit gefallen.

Mit den fünfzehntausend Mark wurde es auch nichts. Seybel hat das Bild, das seinen Ruhm begründen sollte, nie beendet.

Photographien,

Kuriositäten und Lektüre.

100 große Muster, „Mignons" (keine Miniaturen) und ein Orig.-Cabinett 5 Mark oder 3 fl. (auch Briefm.). Katalog, illustriert, dazu gratis. **J. Gruschinsky**, Fiok 197, **Budapest.**

Photographien n. d. Leben.

Aktmodellstudien für Künstler, größte u. schönste Kollektion wirkl. künstl. Aufn.! 100 Miniaturphotographien u. 1 Kabinettbild **Mk. 3.—** (Briefm.) empf. Katalog 20 Pf.-Marke.

S. Recknagel Nachf. **München.**

„Wörishofer Blätter".

Wem seine eigene und seiner Familie Gesundheit am Herzen liegt, der lese und abonniere die in München erscheinenden

„Wörishofer Blätter"

Aelteste periodische Druckschrift auf dem Gebiete des Kneipp'schen Naturheilverfahrens.

Illustrierte Zeitschrift für das gesamte moderne Naturheilverfahren, für naturgemäße Lebensweise und für Volkswirtschaft.

Ausgezeichnet mit der silbernen Medaille auf der Ausstellung für das Rote Kreuz in Leipzig und mit der goldenen Medaille sowie dem Ehrendiplom auf der Weltausstellung in Halle a/S.

Vereinsorgan mehrerer Naturheilvereine.

Das Programm der „Wörishofer Blätter" umfaßt alle Anwendungen, die das moderne Naturheilverfahren kennt. **Aerztlicher Ratgeber** für die Abonnenten kostenfrei.

Interessant und ebenso populär als anregend geschrieben, behandeln die „Wörishofer Blätter" insbesondere auch die Bekleidungsreform und alle mit einer gesunden und billigen Volksernährung zusammenhängenden Gegenstände und volkswirtschaftliche Fragen.

Abonnementspreis vierteljährlich 13 Nummern Mk. **1,50**, unter Kreuzband Mk. **2.—**. Probenummern gratis und franko durch den

Verlag der Wörishofer Blätter (**Münchener Handelsdruckerei M. Poeßl**) Goethestraße.

Santal allein hilft **nicht**, wie jeder weiss, gegen Krankh. der Geschlechtsorgane, Blasenkatarrh etc., nur in Verbindg. mit unserer Spezialität **Tutus** (Bestandteile auf jeder Flasche) sicherer Erfolg in 3 Tagen, beides gegen 4 Mk. Verstärkte Composition II b. veralt. Fällen 6 Mk. vom **Chem. Laborator. Jahnke, München.**

Apotheker G. Schweitzer's

● Hygienischer Frauenschutz ●

In medicin. und anatomischen Fällen, wo eine Empfängnis unbedingt vermieden werden muss, absolut sicher wirkend.
1/1 Sch. = 12 St. 3 M.
1/2 „ = 6 „ 1.60.
Porto 20 Pfg.
Präparate ohne nebenstehende Schutzmarke sind Nachahmungen.

General-Vertreter: **Hans Regner**, Königinstr. 57/I, **München.**

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die Romanwelt, (Wochenschrift.)

III. Jahrgang.

I. Semester.

Die indische Lilie, v. Herm. Sudermann.
Seine Gottheit, Roman v. Emil Marriot.
Dora Peters, Roman von Paul A. Carnin.
Arme Thea, ... Roman v. Rudolf Stratz.
Die Mutter des verlorenen Sohnes, Roman von Richard Bredenbrücker.
Romanstudien (n. d. Engl.), von J. K. Jerome.
Trilby (a. d. Engl.), v. George du Maurier.

Kleinere Beiträge von:
Ludwig Fulda, Hans Hopfen, K. Bleibtreu, Prof. Max Schmid, J. J. David, Rudolf Stratz, Fritz Mauthner, Prof. E. Selenka, Dr. F. Poppenberg, Hans Hoffmann, Rudyard Kipling, P. Remer, K. André, Ernst Eckstein, Ott von Leitgeb, V. von Reisner, A. Maspes.

II. Semester.

Der Zauberer Cyprianus, Roman von Ernst v. Wildenbruch.
Das Recht der Mutter, Roman v. H. Böhlau.
Die Althofleute, Roman v. Ludwig Hevesi.
Verstörte Zeit, Erzählung v. J. J. David.
Lappalien, Roman aus dem Spanischen von Luis Coloma.
Der finstere Admiral, Erzähl. a. d. Russischen von Stanjukówitsch.

Kleinere Beiträge von:
Johanna Ambrosius, Hermine Villinger, Wolfgang Kirchbach, Hermann Birkenfeld, Maria Janitschek, A. Lugowoi, Jerome K. Jerome, Ottomar Enking, Maarten Maartens, Nemirowitsch Dantschenko, E. Castelnuovo, Robert Barr, A. Maspes, R. Bredenbrücker, L. Pietsch.

Preis pro Semester Mk. 6.50.
Geschmackvolle Einbanddecken für jeden Semesterband Mk. 1.25.

Central-Schule München,

Nymphenburgerstrasse 1 I am Stiegelmayerplatz.

Special-Fach-Lehranstalt für Damenschneiderei, Mäntel, Wäsche-Confection etc.

Wissenschaftl. moderne Ausbildung für Zuschneidekunst und Mode. Dauer eines Curses 1—3 Monate. — Höchste fachliche Ausbildung. — Lehrplan und Auskunft sofort. Anfertigung eleganter Toiletten, Reit- und Sport-Costume. Kindergarderobe. **Die Direction.**

Für auswärtige Schüler Pension im Hause.

Damen-Modellier-Schule für gebildete Stände.

Anmeldungen werden jederzeit angenommen. Alles Nähere durch den Prospekt gratis und franko.

L. Stader, Kunstbildhauer, **München**, Arcostrasse 12/0.

Soeben beginnt zu erscheinen:

Albert Langens Kleine Bibliothek

Band I
Jacob Wassermann,
Schläfst Du Mutter?

Band II
Marcel Prévost,
Julchens Heirat

Band III
Amalie Skram,
Verraten

Jeder Band ist mit einem künstlerischen Titelbild versehen und kostet elegant broschiert 1 Mk., gebunden in Leder 2 Mk.

Durch **alle Buchhandlungen**, sowie direkt vom Verleger, **Albert Langen, München**, Kaulbachstrasse 51 a, zu beziehen.

Clichés für alle Zwecke in bester Ausführung liefern HAMBÖCK & Co. MÜNCHEN Briennerstr. 31-32.

Entziehungskuren!

Dr. Fromme,
Villa Augusta. Stellingen (Hamburg).

Rich. Bong, Kunstverl., Berlin W., Potsdamerstr. (K. I-IV) versendet einen reich Ill. Katalog enthaltend 9 Liebes-Scenen, 11 Schöne Frauen, 8 Relig. Bilder u. 8 Patriot. Bilder mit Visitb. in Blau-Druck. für **50 Pf.** in Marken.
Besond. geeignet für Export nach all. Ländern.

Vornehmste Familien-Zeitschrift.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Alle 14 Tage ein Heft à 60 Pfennig.
Postabonnement vierteljährlich M. 3.90.

Alte Kupferstiche

Katalog gratis und franco durch
Hugo Helbing, München, Christophstraße.

Dr. med. Arno Krüche's Physikalische-Heilanstalt Schwanthaler-Bad, München, für chronische Leiden aller Art. Sommer u. Winter geöffnet. Prospect kostenfrei.

150 Licht- u. Öldruckbilder etc. alle versch., statt 60 Mk. frk. **nur 9 M.** Kat. u. 1 Probe 20 Pf. **Gemälde** u. **Stiche** billig. Kunst-V. **P. Bayer**, Dresden 81, Schumannstr. 11.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser sich auf den **„Simplicissimus"** bez. zu wollen.

Für Erwachsene ist nützlich:

Das Geschlechtsleben des Menschen.

Ein Ratgeber für Eheleute u. Erwachsene beiderlei Geschlechts. 31. Aufl. (146 S.) Von **Dr. med. Albrecht**, Hamburg. Von diesem Buche wurden in kurzer Zeit 300 000 Exemplare verkauft. Zu beziehen durch die **Ernst'sche Verlagsbuchhandlung in Leipzig** gegen Einsendung von **1,70 M.** verschl.

Der Kunstwart.

Rundschau über alle Gebiete des Schönen
(Litteratur, Theater, Musik, Bildende Künste, Kunsthandwerk &c.)

Herausgeber: **Ferd. Avenarius.**

„Der einzige Kunstwart wiegt mehr als der ganze übrige Haufen von ästhetischen litterarischen und Kunstzeitschriften." (**Prof. Max Koch, Breslau.**)

„Unter den litterarischen Zeitschriften ersten Ranges befindet sich eine einzigartige welche jenseits und in gewisser Beziehung sogar über der Konkurenz steht: ‚Der Kunstwart'". (**Deutsche Zeitung, Wien.**)

„Man würde sich vergeblich nach einem Organ umsehen, das seinen Aufgaben so trefflich, so würdevoll und in so edlem Tone gerecht wird." (**Leipziger Korresp. Blatt.**)

„Vor allen Dingen ein unparteiisches Blatt, das keiner Clique dient und mit geschäftlicher Spekulation nichts zu thun hat. Bestimmt, auf das litterarische und künstlerische Leben anregend, fördernd, aufklärend und läuternd zu wirken." (**Neue Züricher Post.**)

Abonnementspreis vierteljährlich Mk. 2.50
bei allen Buchhandlungen, Postanstalten und beim Verlag.
Probe-Nummern stehen gratis und franco zu Diensten.

Der Kunstwart-Verlag
Georg D. W. Callwey in München.

Firmen, die alljährlich eine große Anzahl **Briefcouverts** verbrauchen oder in umfassender Weise Kataloge, Rundschreiben, Preisverzeichnisse u. s. w. versenden, liefere ich auf der Rückseite bedruckte Couverts mit Firma zum Preise von 1,20 Mk. bis 1,50 Mk. pro Tausend, je nach Höhe der Bestellung. Proben gratis und franko.

München, Kaulbachstraße 51a.

Albert Langen.

„NEULAND". Monatsschrift.

Verlag v. Joh. Sassenbach, Berlin 4.

Abonnementspreis pro Quartal: 1,30 M. durch Post und Buchhandel, 1,60 M. bei direkter Zusendung. — Einzelnummer 50 Pf., mit Porto 60 Pf.

Die soziale Frage ist es, welche in der Gegenwart Politik, Litteratur und Kunst beherrscht. Jeder wahrhaft Gebildete muss der sozialen Frage das höchste Interesse entgegenbringen. Um diesen Interessen zu dienen, um jenen weiten Kreisen, welche an die sozialen Fragen der Gegenwart und die mit ihnen zusammenhängenden Litteratur- und Kunstbestrebungen mit gebührender Sachlichkeit herantreten wollen ein wissenschaftliches und litterarisches Organ zu bieten, erscheint seit Oktober 1896 die Monatsschrift **„Neuland"**.

„Neuland" bringt Originalarbeiten oder Originalübersetzungen von Trägern der besten Namen, des In- und Auslandes. Künstlerische Vignetten und Portraits von Zeichnern ersten Ranges werden die Eleganz der Ausstattung mit dem Werte des Inhalts in Einklang zu bringen suchen.

Dr. Emmerich's Heilanstalt
für **Nerven-** und **Morphium-** und dergl. **Kranke**
Entziehungskuren ohne Qualen.
Baden-Baden.
(Prospekte!) Siehe Dr. E.: „Die Heilg. d. chron. Morph. ohn. Zwang u. Qualen." Verlag H. Steinitz, Berlin.
Dirig. Arzt: **Dr. Emmerich.** II. Arzt: **Dr. Hörsen.**

Patentierte Eissporen.

Gesetzlich geschützt. Diese äußerst praktischen Eissporen sind der beste Schutz gegen Glatteis. Sie sind klein und leicht, beschädigen den Absatz nicht, brauchen nicht von demselben entfernt zu werden, klappern nicht, und sind außer Gebrauch unsichtbar. Gegen vorherige Einsendung von 1 Mark (auch Briefmarken) sonst gegen Postvorschuß zu haben bei

C. A. Stanek in Zittau
Wiederverkäufern Rabatt.

Hofrat Dr. Steinbacher's Wasserheilanstalt

Bad Brunnthal

in **München.**
Ärztlicher Direktor: **Dr. Lahusen.**
Individuelle ärztliche Behandlung. Sorgfältige Diät. Billige Preise. Ruhige staubfreie Lage.
Prospekte kostenlos.

Dubiose Forderungen

übernehmen zur Einziehung ohne Kostenvorschuß
Goldstein & Co.
Berlin, Neue Schönhauserstrasse 1.

Patent-Bureau München G. Dedreux Brunnstr. 9

Sie danken mir ganz gewiß, wenn Sie nützliche Belehrung über neuest. ärztl. **Frauenschutz** lesen. Per Kreuzband gratis, als Brief geg. 20 Pf. Porto. **R. Oschmann, Konstanz.** (136)

Henrik Ibsen's
John Gabriel Borkman

ist in allen Buchhandlungen vorrätig.
Soeben wurde das 7. und 8. Tausend ausgegeben.

Patente

besorgen u. verwerten
H. & W. Pataky
Berlin NW., Luisen-Strasse 25.
Sichern auf Grund ihrer reichen Erfahrung (25 000 **Patentangelegenheiten** etc. bearbeitet) fachmännisch gediegene Vertretung zu. Eigene Bureaux: **Hamburg, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Breslau, Prag, Budapest.**
Referenzen grosser Häuser — Gegr. 1882 —
ca. 100 Angestellte.
Verwerthungsverträge ca. **1 1/2 Millionen Mark.**
Auskunft — Prospecte gratis.

Wertvoll für **Aerzte** und an Neurasthenie leidende

Männer.

Sechs Mediziner von Ruf, darunter Hofrat Freiherr von Krafft-Ebing, erstatteten eidlich vor Gericht ihre ausführlichen Gutachten über meine erstaunlich wirkende

neue Erfindung
gegen vorzeitige Schwäche!
Broschüre mit diesen Gutachten und Gerichtsurteil (als Doppelbrief) franco für **60 Pfg.** Marken.
Es existiert nichts Aehnliches!
Paul Gassen, Civil-Ingenieur, Köln a. Rhein.

In der **vornehmsten** Lage, Steindorffstraße, der Stadt **München** ist eine hochelegante, mit allem Comfort der **Neuzeit** ausgestattete

Herrschaftswohnung

bestehend aus 7 Zimmern, Bad, Garderobe, 2 Dienstbotenzimmer, 2 Closets

per 1. April
zu vermieten.
Näheres unter Chiffre E. H. 24 durch die Exped. des Simplicissimus.

Verantwortlicher Redacteur: **Albert Langen.**
Verlag von **Albert Langen**, Paris, Leipzig, München. Redaktion und Expedition: **München**, Kaulbachstraße 51a. — Druck von Hesse & Becker in Leipzig.

Auf der Vereins-Redoute oder

(Zeichnung von Adolf Münzer)

Der verhängnisvolle Spiegel